

Jes 9,5 Ein Kind ist uns geboren

„Es ist ein Wunder“, sagen viele Eltern über ihr Neugeborenes. Sie staunen und sind überaus dankbar. Dankbar auch, weil sie wissen, wie wenig selbstverständlich ihr Glück ist – bis heute und erst recht in der Antike.

Die Bibel erzählt häufig von prekären Umständen, in denen Kinder zur Welt kommen. Neben Geburtsschmerzen, Blutverlust und Sorgen um die Gesundheit von Mutter und Kind plagen Kriegswirren, materielle Not und Beziehungsprobleme viele werdende Mütter und Väter. Die Evangelisten haben ihre Geschichten vor Augen, wenn sie von Jesu Start ins Leben erzählen.

Matthäus eröffnet seine Jesusgeschichte mit einem Stammbaum¹ und gibt damit Gelegenheit, viele Familiengeschichten der Bibel Revue passieren zu lassen. Einige markante Erzählungen rund um die Geburten der Erwähnten stelle ich hier vor.

Die Familienchronik beginnt in Mt 1,2 mit Abraham, Isaak, Jakob und Juda. In den Familien dieser Erzväter gab es zahlreiche Schwierigkeiten beim Thema Kinderkriegen. Abraham und seine Frau Sarah glaubten schon nicht mehr, gemeinsam Kinder zu bekommen, als sich Isaak ankündigte. Der zuvor von Abraham mit Hagar gezeugte Sohn Ismael wurde samt seiner Mutter in die Wüste geschickt. Zu groß war die Herausforderung, miteinander zu leben und die beiden Söhne gemeinsam aufwachsen zu sehen (vgl. Gen 16; 21,1-21). Rebekka, Isaaks Frau, blieb zunächst ebenfalls unfruchtbar. Als sie schwanger war, fühlte sie sich unsicher ob der gegeneinander antretenden Zwillinge in ihrem Bauch (vgl. Gen 25,21-26). Esau und Jakob rangen ihr Leben lang um die Rechte des Erstgeborenen und brachten auf diese Weise auch ihren Eltern nur wenig Glück. In Jakobs Großfamilie schließlich stammen die erwähnten zwölf Söhne samt einer Tochter von vier verschiedenen Frauen. Am längsten musste Jakobs geliebte Rahel auf Nachkommen warten. Gott hat ihren Mutterschoß verschlossen, heißt es, weil ihre Schwester Lea viel zu wenig Achtung vom gemeinsamen Gatten bekam (vgl. Gen 29,31). Bis heute verlangen nicht wenige im Leiden von Gott Rechenschaft für ihr Schicksal. Es ist so schwer, Leid auszuhalten oder Leidenden beizustehen ohne die Situation verändern zu können.

Leid, das Menschen einander antun, muss aber wieder gut gemacht werden. Dafür tritt die Bibel ganz deutlich ein. Menschen bitten Gott, als ihr Richter aufzustehen und aufzutreten. Das gibt ihnen Kraft, selbst so für sich oder andere zu handeln. Matthäus nennt in 1,3 eine Frau, die klar für ihr Recht eintritt und dieses zum Glück auch erlangt. Tamar wird als vermeintliche Dirne durch ihren Schwiegervater Juda schwanger. Als sie wegen Unzucht verbrannt werden soll, bringt sie Juda Beweisstücke für seine Vaterschaft. Tamar und ihre beiden Söhne Perez und Serach überleben (vgl. Gen 38,12-27). Matthäus nennt Tamar als eine von fünf Frauen in Jesu Stammbaum. Alle, die dieses Evangelium lesen, werden an ihren Mut erinnert.

Obed, der Sohn von Rut und Boas (vgl. Mt 1,5), ist auch ein besonderes Kind. Die Moabiterin Rut macht sich nach dem Tod ihres Schwiegervaters und ihres Mannes mit der Schwiegermutter Noomi auf, um in deren Heimat Betlehem zu leben. Boas gewinnt Rut lieb, heiratet sie und tritt für die beiden Frauen ein. Der gemeinsame Sohn besiegelt ihre Zukunft. Rut und Boas werden Großeltern Isais und Urgroßeltern Davids. Das Buch

¹ Die katholische Leseordnung sieht diesen Text für den Gottesdienst am Heiligen Abend (nicht in der Heiligen Nacht, dazu später) vor.

Rut entsteht zu einer Zeit, in der Ehen mit Fremden sehr skeptisch gesehen oder nicht geduldet werden. Wer von Rut erzählt, nimmt dagegen die Weisung, Fremde wie Einheimische zu behandeln und zu lieben wie sich selbst (vgl. Lev 19,33-34), ernst und bekennt sich öffentlich dazu. Matthäus schließt sich ihnen an, indem er Rut als eine von wenigen Frauen im Stammbaum Jesu erwähnt.

Die Frau Urijas, Batseba, die Mutter Salomos, hat ein hartes Schicksal. Es ist Krieg, ihr Mann ist an der Front und König David begehrt sie. Der Sohn, der Batsebas Pflichtbesuch beim König entspringt, überlebt nicht. Urija, den Mann Batsebas lässt David in vorderster Reihe kämpfen, er fällt. David nimmt Batseba zur Frau und zeugt mit ihr Salomo. Fragen nach Batsebas Wünschen und Gefühlen oder ihre Trauer um den Ehemann thematisiert der Bibeltext nicht. König Davids Unrecht an ihr und Urija wird jedoch deutlich angesprochen. Tragisch, dass Batseba durch zahlreiche künstlerische Darstellungen als Verführerin erneut Unrecht widerfährt. Der Text gibt keinerlei Anhaltspunkte für diese Interpretation. Matthäus ruft das Unrecht an beiden Eheleuten ins Gedächtnis, indem er in 1,6 Batseba als Frau des Urija erwähnt.

In Mt 1,9 wird Hiskija, Sohn des Ahas erwähnt. Möglicherweise ist es dieser Königssohn, von dem es in Jes 7,14 heißt: „Siehe, die junge Frau ist schwanger und gebiert einen Sohn. Sicherlich nennt sie ihn Immanuel.“ Es droht Krieg und König Ahas zittert vor Angst. Der Prophet Jesaja aber beruhigt ihn, er sieht bereits das Ende der Angriffe im syrisch-ephraimitischen Krieg kommen. König Ahas soll Gott vertrauen. Zum Zeichen dafür, dass Gott treu ist, schenkt er ihm einen Sohn. Die junge Frau aus dem Harem des Königs nennt ihr Kind Immanuel, „Mit uns Gott“. Diesen Namen setzt sie der Angst des Königs und Vaters ihres Kindes entgegen.

Die Geburt eines Kindes zeigt, dass das Leben weitergeht. Die nächste Generation wächst heran, begleitet von ganz vielen guten Gedanken und Wünschen. Die Hoffnung auf Frieden und Sicherheit bleibt immer wach. Ohne Hoffnung könnten wir Menschen wohl nicht bestehen.

Am Ende seines Stammbaums erwähnt Matthäus in 1,16 Josef, den Mann Marias, die Jesus geboren hat. Jesus ist Teil dieser langen Geschichte des Gottesvolkes Israel. Seine Zeit ist durch die Fremdherrschaft Roms geprägt. Der Großteil der Bevölkerung leidet unter großer Armut, Hunger und Unterdrückung. Die Menschen hoffen sehnlichst auf einen neuen König aus dem Haus Davids, der sie aus ihrem Elend befreit. Matthäus stellt Jesus als diesen neuen König vor. Das Zeichen eines Sohnes, der von seiner Mutter Immanuel gerufen wird (vgl. Jes 7,14), sieht Matthäus auch in Jesus verwirklicht (vgl. Mt 1,23). Jesus ist und lebt die Botschaft „Mit uns Gott“, Immanuel.

Bis heute werden in den christlichen Gottesdiensten der Advents- und Weihnachtszeit zahlreiche Prophetentexte gelesen, Verheißungen Israels, die in vielen Situationen Trost und Hoffnung geben können. In der Heiligen Nacht lesen Gemeinden der katholischen Kirche vom Volk, das in der Finsternis und im Todesschatten ein großes Licht gesehen hat (vgl. Jes 9,1). Die Hoffnung mitten im Krieg ruht auch hier auf einem Kind, einem Sohn, der Gott in der Welt erfahrbar macht (vgl. Jes 9,5).

In Georg Friedrich Händels Oratorium „Messias“ singt der Chor diesen Vers freudig, sehr lebendig und in großer Leichtigkeit. Dreimal setzt ein Fugato mit dem ersten Versteil ein. Stimme für Stimme ruft die freudige Botschaft aus: Ein Kind ist geboren, ein neuer Hoffnungsträger im Königshaus. Gemeinsam bekennen anschließend alle Chorstimmen die besonderen Namen, die diesem Kind zukommen. Die Violinen unterstreichen deren Bedeutung durch hohe, strahlende Figuren.

Georg Friedrich Händel (1685–1759) Messiah (HWV 56)

11. CHORUS *Andante allegro*

For unto us a Child is born, unto us a Son is given,
Denn uns ist ein Kind geboren, uns ein Sohn wurde gegeben,
and the government shall be upon His shoulder;
und die Herrschaft soll sein auf seiner Schulter;
and His name shall be called:
und sein Name soll lauten:
Wonderful, Counsellor, The Mighty God,
Wunderbar, Ratgeber, der mächtige Gott,
The Everlasting Father, The Prince of Peace!
*der ewige Vater, der Fürst des Friedens.*²

Die Titel für dieses Kind passen auch gut zu Jesus. Die Evangelisten erzählen von seinem wunderbaren Wirken im Namen Gottes. Auf diese Weise hat er vielen Notleidenden Schalom (Frieden) gebracht. Mit Schalom meint die hebräische Sprache alles, was befrieden kann, also alles erdenklich Gute.

Von diesem Frieden singen im Lukasevangelium die Engel anlässlich der Geburt Jesu. Den Frieden auf Erden verknüpft Lukas mit der Ehre für Gott in der Höhe. Gott ehren, wörtlich Gewicht geben, geschieht durch Taten, die seinem Willen entsprechen. Wenn Gott in den Herzen der Menschen ankommt, dann können die Erdenbewohner für Frieden untereinander sorgen. Die Bibel erzählt von Gotteskindern, die sich in besonderer Weise dafür einsetzten. In ihrer Tradition steht Jesus.

Auch das „Gloria“ aus Lk 2,14 empfehle ich, in der Fassung durch Georg Friedrich Händel im „Messias“ anzuhören. Dabei fällt zunächst die musikalische Betonung von Himmel und Erde durch hohe und tiefe Passagen auf. Theologisch spannend ist, dass sich die Melodien der Violinen von der Höhe des Himmels auf die Erde unten zubewegen, sich durch ein großes Decrescendo aber auch wieder in den Himmel zurückziehen. Es klingt wie ein Gesprächsangebot vom Himmel, das, auf Erden aufgenommen, zum Frieden beiträgt.

15. CHORUS *Allegro*

Glory to God in the highest, and peace on earth,
Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden,
goodwill towards men.
*Wohlgefallen den Menschen.*³

Dr. Christine Abart

² Jes 9,5, Wort-für-Wort-Übersetzung aus: Nohl, Paul-Gerhard, Geistliche Oratorientexte, Kassel 2001. Mit Begriffen wie „Händel, Messias, Comfort ye my people“ sind im Internet verschiedene Aufnahmen des „Messias“ bei YouTube zu finden.

³ Lk 2,14, Wort-für-Wort-Übersetzung aus: Nohl, Paul-Gerhard, Geistliche Oratorientexte, Kassel 2001.